

## Mit oder ohne Quote - Mehr Frauen in Männerdomänen!

Zu diesem Thema diskutierten auf dem Podium am 23. März 2011 im Römerhof in Garching renommierte Sprecherinnen aus Politik, Natur- und Ingenieurwissenschaft und Universitätsleitung: **Christine Kamm** (Diplomökonomin, Mitglied des Europaparlaments), Prof. **Sibylle Günter** (wiss. Leitung des MPI für Plasmaphysik, Garching), Prof. **Merith Niehuss** (Präsidentin der Universität der Bundeswehr, Neubiberg), wobei **Nicole Graner** (Süddeutsche Zeitung) das Gespräch, ausgehend von persönlichen Erfahrungen, über die gesellschaftlichen Einflüsse bis zu den Schlussfolgerungen führte. Die Einladung zu dieser Veranstaltung ging von der Agenda 21 und der VHS aus.

Mehr Frauen werden in den wichtigen Männer-dominierten Berufsfeldern und Entscheidungsgremien des Landes zu Beginn des 21. Jahrhunderts benötigt, so Kamm zu Beginn, um eine „zweite Sicht“ auf komplexe Fragestellungen zu Sicherheit und Risiko zu gewährleisten. Insbesondere sprach sie das gerade neugebildete Gremium zur Zukunft der Kernenergie in Deutschland an, in das keine Frauen berufen wurden. Niehuss führte aus, dass nur in Führungspositionen Frauen die Möglichkeit hätten, den Stil eines Unternehmens nachhaltig zu verändern und eine „weiblichere Welt“ zu schaffen, in der der Beruf nicht das einzige im Leben sei, sondern genügend Zeit für Familie, aber auch Hobbies bleibe; die Möglichkeit einer begrenzten Auszeit sei auch wichtig, um eine einseitige Lebensführung mit der Gefahr des „Burn-out“ zu vermeiden. Günter verweist auf den Wunsch junger Frauen nach einer erfolgreichen Karriere und ihrer Eignung dazu, dass es aber unter heutigen Bedingungen schwierig bis unmöglich sei, diesen Wunsch mit dem Wunsch nach mehreren Kindern zu verbinden. Eine solche Karriere erlaube eine Unterbrechung für mehrere Jahre zur Kindererziehung nicht, zumal bei befristeten Verträgen. So seien zwar noch 50% der promovierten Wissenschaftler weiblich, aber nur 23% der Habilitierten und 17% der Professoren.

Wie kann hier Abhilfe geschaffen werden? Es erscheint wichtig, den Einstieg für Frauen in gehobene Positionen zu erleichtern, und eine Verträglichkeit mit dem Kinderwunsch herzustellen. Ein Vorschlag (Günter) zielt darauf ab, in Anlehnung an das skandinavische Vorbild, gleichlange Elternzeiten für Männer und Frauen vorzusehen, um eine Benachteiligung der Frauen bei Bewerbungen abzubauen, vielleicht sogar deren Ausdehnung auf 18 Monate. Dabei übernehmen Männer ebenfalls mehr Aufgaben in der Kinderbetreuung und zuhause. In der Wissenschaft solle der Schwerpunkt auf die Förderung von Frauen im Mittelbau gelegt werden, aus dem sich dann leichter Führungskräfte profilieren könnten.

Große Bedeutung wurde dem gesellschaftlichen Umfeld zugeschrieben. Erst in den letzten Jahren kann in Deutschland eine Mutter ihr Kind im Alter von unter 3 Jahren betreuen lassen, ohne aus Sicht der Gesellschaft ein schlechtes Gewissen haben zu müssen. Dabei müsse die Erziehung nicht abgegeben werden. Beruflicher Erfolg und Zufriedenheit sind dann möglich mit einer Familie auch mit mehreren Kindern. Ein wichtiger Hintergrund für den Mangel an Frauen in naturwissenschaftlich-technischen Berufen, sei die oft in der Grundschule in Deutschland (Bayern?) vermittelte Vorstellung, dass „ein richtiges Mädchen nicht gut in Mathematik sein könne“. Dieses Vorurteil wird als kulturell bedingt angesehen und findet sich

in dieser Form nicht in anderen Ländern, insbesondere nicht in Osteuropa (und der früheren DDR). Die Notwendigkeit für Frauen, im Osten zum Leben und Wohlstand auch gutes Geld verdienen zu müssen, habe bei den dazu begabten selbstverständlich auch die mathematischen Wissenschaften ins Blickfeld gerückt. In dieser Richtung sei ein entsprechender Paradigmenwechsel auch in Bayern wünschenswert.

Was schließlich die Frauenquote betrifft, so wird eine genügende Anzahl an qualifizierten Bewerbungen für die jeweilige Position vorausgesetzt. Für den Bereich der Politik wird das weitgehend bejaht. In anderen Bereichen sind vor allem die Arbeitsbedingungen für Frauen, wie oben beschrieben, zu verbessern. In besonderen Fällen kann auch eine Quote helfen, zunächst Frauen in herausgehobene Positionen zu bringen, die dort als Vorbild für andere dienen können und schließlich eine Quote wieder überflüssig machen.

Der lebhaft Austausch, in den später auch das Publikum einbezogen wurde, ergab zum Schluss viel Übereinstimmung, auch darüber, dass die Anwesenheit männlicher Teilnehmer an der Veranstaltung in nur homöopathischer Dosis besonders zu bedauern sei.

Vesselinka P. Koch Wolfgang Ochs Lothar Stetz



Teilnehmer der Podiumsdiskussion (v.l.n.r.) Christine Kamm, Prof. Merith Niehuss, Nicole Graner (Moderation), Prof. Sibylle Günter mit Vesselinka P. Koch (Sprecherin Agenda 21) und Lothar Stetz (VHS)